

Megan Francis Sullivan

Slow

15. Mai – 27. Juni 2009

Vernissage Donnerstag, 14. Mai ab 17h

Megan Francis Sullivan (\* 1975, in Connecticut, USA, lebt in Berlin), deren Arbeiten bei Freymond-Guth bereits in einer Gruppenausstellung letztes Jahr gezeigt wurden, befasst sich in ihren Malereien, Skulpturen und Publikationsprojekten mit der Darstellung von sozial kodierten Kontexten, seit 2005 vor allem dem der Männlichkeit. Die Beziehung dazu bezeichnet Sullivan selbst als widersprüchlich: einerseits agiert sie aus wirklichem Interesse sich dem männlichen Subjekt zu nähern, sowohl im Hinblick auf dessen visuelle Ästhetik wie auch als gesellschaftliche und historische Figur. Andererseits bleibt Sullivan auf grundsätzliche Weise zu den abgebildeten Subjekten distanziert. Sie stammen aus einer anderen Zeit (wie etwa die im letzten Jahr gezeigten Bilder von David Kennedy) oder aus einem spezifischen sozialen Raum. Gerade die explizite Darstellung von Männlichkeit wird in der Kunstgeschichte meist von einem homoerotisch konnotierten Blick belegt, welchen sich die Künstlerin quasi über eine konzeptuellen Verrenkung aneignet. Auf diese Weise wird das männliche Subjekt zur Metapher einer künstlerischen Diskrepanz, einer „unauflösbaren Ambiguität“, wie sie der französische Literaturkritiker und Schriftsteller Maurice Blanchot beschrieben hat.

Nach einer langen Phase von schwarz-weiss Malereien und Collagen, sind die neusten Arbeiten nun in Farbe gearbeitet. Die Serie „Slow“ weist vor allem zwei Referenzen auf, welche formale Themen wie Fläche und Abstraktion, Pose und Gestik, oder aber Variation und Wiederholung, Haltung und Mode aufgreifen. Zum einen orientieren sich die Wasserfarbe und Gouache Arbeiten farblich an den formalistischen (Farb-) Studien von Sophie Taeuber-Arp oder Ellsworth Kelly, die sich durch ihre klaren, rhythmisierenden kompositorischen Methodik auszeichnen. Andererseits sind die Bewegungen und Posen der „Slow“ Serie dem Musikvideo zum gleichnamigen Song von Kylie Minogue von 2003 nachempfunden, in dem sich eine Vielzahl von sich in der Sonne badenden Männern aufreizend um die Sängerin räkeln.

Wie bei fast allen Malereien von Sullivan bilden Fotografien die Vorlagen für ihre Arbeit, in diesem Zusammenhang entstanden die Bildquellen durch ein Fotoshooting mit Models und einer präzisen Auswahl und Choreographie von Accessoires und Posen. Diese strikte Vorgehensweise ist den Arbeiten wieder zu erkennen: sie scheinen umso mehr distanziert und analytisch, als das männliche Subjekt ähnlich der variierenden Pose, Farbe und Ausstattung zu einem eigentlichen, anonymisierten Studiengegenstand wird.

Eine sexuelle Spannung gerät sowohl in der zurückhaltenden Darstellung sexueller Potenz und kraftvoller Physis als auch der malerischen Leichtigkeit in der die jungen Männer abgebildet sind, fast gänzlich in den Hintergrund. Noch weniger sind Sullivans Arbeiten als intime Portraits zu lesen; es fehlt jeglicher Blickkontakt, die Modelle sind verletzlich unter den Augen der Betrachtenden ausgebreitet, selbst nur noch Variationen in einer schwärmerischen und zugleich penibel analytischen Beobachtung.

Im Zusammenhang mit ihrer Ausstellung hat Megan Francis Sullivan für den kleinen Ausstellungsraum eine Gruppenausstellung namens „The Three F’s“ unter den Begriffen „Form, Fashion, Fate“ kuratiert. Sie zeigt sechs zeitgenössische und historische Positionen, welche auf sehr unterschiedliche Weise Fragen von bildlicher Repräsentation, Begierde und Kontext nachgehen.

Seit den 1950er Jahren ist die Malerin und Feministin Sylvia Sleigh für ihre opulenten, detaillierten und intimen Portraits von Männern und Frauen bekannt, die von einer pluralistischen, versöhnlichen Blick auf die Welt zeugen, während Cary Kwok spannungsreich genaue, feingliedrige Zeichnungen von- im Moment der Ejakulation-verzerrt festgehaltenen Männern und Frauen schafft.

Diego Fernandez verändert über kollaborative Strategien die Vorstellungen von Ästhetik und Kodierung im Kunst- und Mediensystem, während sich Zille Homma Hamid sowohl mit ihrer Arbeit im Künstlerkollektiv Honey Suckle Company wie als Modemacherin sich mit materieller Befindlichkeit auseinandersetzt.

Die Fotografie- basierten Arbeiten von Lucie Stahl konfrontieren mit der Diskrepanz von Blick, Information und Oberfläche. Die gefeierte Mode- Fotografin YVA (Else Neuländer-Simon, 1900- 1942) betrieb im Berlin der 1920 und 30er Jahre ein florierendes Fotosstudio, und schuf Modestrecken für das Lifestyle Magazin „Die Dame“, bevor die Lehrmeisterin von Helmut Newton tragisches Opfer des politischen Regimes wurde.

Für weitere Informationen und Bilder wenden Sie sich bitte an die Galerie

+41 (0)44 240 0481  
office@freymondguth.com  
<http://www.freymondguth.com>

Megan Francis Sullivan hat an der Cooper Union, NY, der Städelschule Frankfurt, DE und der Jan van Eyk Akademie Maastricht NL, studiert.

Ihre Arbeiten wurden u.a. in folgenden Ausstellungen gezeigt: Künstlerhaus Stuttgart, DE (g, 2009), The John Institute, St. Gallen, CH (g, 2008), Broadway 1602, New York, US (s, 2007 & 2006), Artnews Projects, Berlin, D (g, 2008), Anna Helwing Gallery, Los Angeles, US (g, 2007), Galerie Gisela Capitain, Köln, DE (g, 2006), After the Butcher Contemporary Art, Berlin, D (s, 2007), Galerie Merrettich, Berlin, D (s, 2004),